

Der Tagesspiegel23.11.07

Der Tag, an dem ...

... Knut uns Wunder lehrt

Wir erinnern uns: Es begab sich kurz vor der Jahrtausendwende, dass im peruanischen Ort Piura ein dreibeiniges Entlein geboren wurde. Flugs fand sich ein Prophet, der das Wundertier als Zeichen des bevorstehenden Weltuntergangs deutete. Die Nachricht ging um die Welt. Die Welt ging nicht unter. Die Apokalypse entpuppte sich, nun ja, als Ente.

Gut, Peru ist weit weg, und der gemeine Europäer hält Tierzeichen in der Regel für mittelalterlichen Humbug. Doch verschließen wir unsere aufgeklärten Herzen vielleicht zu Unrecht vor solcher Deutungskunst? Nur mal ein paar Beispiele: Als im Februar 2004 der Cockerspaniel Spot starb, der Hund des mächtigsten Mannes der Erde, war das den Zeitungen kaum eine Meldung wert – aber geriet nicht kurz darauf das gesamte Bush-Regime ins Trudeln? Und der Niedergang des King of Pop Michael Jackson: Nahm er nicht erst richtig Fahrt auf, als es hieß, sein Schimpanse Bubbles sei von einem Rasenmäher überrollt worden.

Sehet die Zeichen, scheinen solche Geschichten zu raunen. Wer geriete da nicht ins Grübeln angesichts einer aktuellen Meldung aus dem Eisbärgehege des Berliner Zoos: Denn siehe! Kurz vor dem Christustag ward dort ein gar wunderlich Zeichen gesichtet: Lars, Vater des Knut, ward ertappt beim Lieben der Bärinnen Nancy, Katjuscha und Tosca. Und Zoo-Tierarzt Dr. Andreas Ochs ist nun guter Hoffnung, dass schon in den nächsten vier Wochen bis zu drei neue Eisbärbabys zur Welt kommen könnten.

Drei neue Knuts! Pünktlich zu Weihnachten! Das muss ein Zeichen sein – bloß: wofür? Der Weltuntergang scheidet aus, den besorgt hierzulande der Klimawandel. Eher dürfte uns ein apokalyptischer Liebesrausch bevorstehen – denn wir erinnern uns: Schon beim ersten Knut war die Stadt völlig aus dem Häuschen. Drei Knuts, und das Quietschen entzückter Zoobesucher würde den Himmel sprengen.

Wo aber ist der Prophet, der uns dies Übermaß an Liebesglück sachkundig deutet? Dr. Andreas Ochs erklärte sich auf Nachfrage leider für nicht zuständig, Dr. Grzimek ist tot – und die Philosophie ist in der Sache uneins: „Ein Übermaß an Liebe gibt es nicht“, versicherte im 19. Jahrhundert der

Amerikaner Ralph Waldo Emerson. „Wer Glück im Übermaß hat, ist nicht weit vom Untergang entfernt“, warnte dagegen der römische Dichter Publilius Syrus. Uns Berliner macht das leider nicht klüger. Vielleicht ist diese Stadt auch einfach zu pragmatisch, um an Wunder zu glauben. Wenn dem so ist, sollten wir die Eisbären wenigstens dorthin spenden, wo die Menschen noch empfänglich sind für Tiermagie: ein Bär für Bush, einer für Michael Jackson – und einer für den Zoo von Piura. müh